

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 16. Juli.

Inland.

Berlin den 13. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin von hier abgereist.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 1sten Armee-Corps, von Rakmer, ist nach Rissingen, Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburgisch-Schwerinsche Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Hessenstein, nach Neu-Strelitz, und der Ober-Schenk, von Arnim, nach Swinemünde abgereist.

Ausland.

Großbritannien und Irland.

London den 6. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde zu Anfang der Sitzung die Jamaika-Bill zum drittenmale verlesen und angenommen. Hierauf trat der Erzbischof von Canterbury mit seiner angekündigten Motion in Bezug auf die vom Unterhause zu Unterrichtszwecken bewilligten Gelder hervor. Er beantragte zwei Resolutionen, die sich gegen das ministerielle System, insbesondere gegen die Beaufsichtigung der Verwendung jener Gelder durch einen Ausschuss des Geheimenraths, aussprechen, und eine Adresse an die Königin, diese Resolutionen enthaltend. Nach dem Präsidenten des Geheimen Rathes sprach dann der Bischof von Exeter, der der Kirche alle möglichen Rechte und Befugnisse zu vindiziren suchte, und beantwortete die Frage des Marquis von

Landowne: Ob die Kirche sich auch das Recht anmaßen wolle, über den Unterricht der Dissenters zu verfügen? dahin, daß allerdings die Kirche nicht das Recht in Anspruch nehme, dem ganzen Volke ein bestimmtes Unterrichts-System aufzudringen, wohl aber von dem Staate mit Recht genügende Mittel verlange, um allem Volke, möge es nun zur Kirche gehören oder nicht, ausreichenden Unterricht anzubieten. Die diesem Rechte entsprechende Pflicht habe der Staat bis jetzt nicht erfüllt, und daher dürfte man der Kirche keine Vorwürfe machen, wenn der Volksunterricht nicht genüge. Zu Gunsten des ministeriellen Plans sprachen dann der Bischof von Durham, der Graf Fitzwilliam und der Bischof von Norwich, gegen denselben der Bischof von London. Hierauf nahm Lord Brougham das Wort, und griff zunächst den Bischof von Exeter und dessen Aeußerungen über die der Kirche drohende Beeinträchtigung an. Dann tabelte auch er den Plan der Regierung, aber nur deshalb, weil er nicht weit genug gehe. Lauter und anhaltender Beifall folgte seiner Rede. Der Herzog von Wellington erklärte sich gegen den Regierungsplan, und nachdem Lord Melbourne noch eine kurze Rede gegen die Motion des Erzbischofs von Canterbury gehalten hatte, welche er unter Anderem als gegen die Prärogative der Krone verstößend schilbterte, wurde zur Abstimmung über die erste Resolution geschritten, welche 229 Stimmen (darunter 58 durch Vollmacht) für die Resolution und 118 (worunter 38 durch Vollmacht) gegen dieselbe, also eine Majorität von 111 Stimmen gegen die Minister ergab. Die zweite Resolution wurde dann, ohne Abstimmung

angenommen, eben so wie der fernere Antrag des Erzbischofs von Canterbury, daß die Adresse der Königin von dem ganzen Hause in corpore überreicht werden solle.

Ihre Majestät die Königin hat sich kürzlich durch Lord Melbourne den durch sein Social-System bekannten Herrn Owen vorstellen lassen.

So wie der Konservative, Herr Gibson, hat kürzlich auch Lord Eliot, konservatives Parlaments-Mitglied für Ost-Cornwall, mit den Ministern gestimmt, der Letztere bei der Frage über den Census für die Irändischen Municipal-Wähler. Die Tory-Blätter sind darüber natürlich sehr unwillig und rathen dem Lord, wenigstens dem Beispiel des Herrn Gibson zu folgen und seinen Parlamentsitz niederzulegen.

Die Untersuchungen des vom Oberhause niedergesetzten Ausschusses über den Zustand der Rechtspflege in Irland soll ein sehr günstiges Ergebniß für die Verwaltung des Marquis von Normanby, als Lordlieutenant jenes Landes, geliefert haben, so daß dieser gegen die von den Tories, namentlich vom Grafen Roden, gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vollkommen gerechtfertigt dastehen dürfte. Wie verlautet, wird der betreffende Ausschussbericht nächstens dem Oberhause vorgelegt werden.

Z ü r k e i.

Konstantinopel den 17. Juni. (Journal de Smyrne.) Am Sonntag, unmittelbar nach der Ankunft des Französischen Paketboots, welches Herrn Foltz, den Adjutanten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, hierher führte, und welches die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Prinzen von Joinville mitbrachte, ward in der Pforte ein außerordentlicher Rath gehalten, der fünf Stunden dauerte. Seitdem sind die Mitglieder des Divans wegen der gegenwärtigen Ereignisse schon dreimal in dem geheimen Rath zusammengelassen. Man glaubt, daß die Französische Regierung noch immer die Absicht hat, den Krieg zu hindern, und daß die Sendung des Herrn Foltz an den Admiral Roussin diesen Zweck hatte; aber man zweifelt, daß die Pforte geneigt sey, ihren einmal gefaßten Entschluß, Syrien von dem Foch Ibrahim Pascha's zu befreien, wieder aufgeben wird. Wie dem auch seyn mag, die Ankunft des Herrn Foltz ist ganz dazu gemacht, eine Lage, die nur zu verwickelt ist, noch schwieriger zu machen.

Gestern Sonntag begab sich der Patriarch der schismatischen Armenier nach Beschicktsch, um die neue Kirche einzusegnen, welche an diesem Ort erbaut worden. Eine zahlreiche Menge wohnte dieser Ceremonie bei.

Ein Theil der Osmanischen Flotte unter dem Befehl des Kapudan Pascha befand sich gestern bei Niagara, während der andere in den Dardanellen ankerte. Die ganze Flotte sollte Sonntag oder Montag unter Segel gehen, um sich, wie man sagt, nach Metelin zu begeben.

Diesen Morgen mit Tagesanbruch traf das Französische Schiff „Eriton“ im Smyrnaer Golf den „Jupiter“, an dessen Bord sich der Prinz von Joinville befindet, und segelte mit demselben nach der Rhebe von Bursa.

Smyrna den 22. Juni. Unterm heutigen Datum bringt das hiesige Journal als Nachschrift in einer zweiten Ausgabe seines Blattes folgende neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz: „Die neuesten Briefe aus Beirut sind vom 17. Juni. Zu dieser Zeit hatte noch kein ernstliches Gefecht zwischen beiden Armeen stattgefunden, und bei dem Abgange des „Seri Pervas“ verbreitete sich das Gerücht, daß die Türkische Armee angefangen habe, sich gegen den Euphrat hin zurückzuziehen. Bis dahin standen die beiden Armeen in der Entfernung von drei bis vier Stunden einander gegenüber. Die Nachricht von der rückgängigen Bewegung Hassz Pascha's war jedoch keinesweges offiziell, und man erwartete täglich in Beirut den Anfang der Feindseligkeiten. In Syrien herrschte noch immer große Aufregung, und Alles ließ einen Aufstand zu Gunsten der Türken vorhersehen. Die Sendungen von Truppen und Munition aus Aegypten währten noch immer fort. — Die Nachrichten aus Alexandrien sind gleichfalls vom 17. Juni. Man wußte dort nichts Neues über die Operationen Ibrahim's, zweifelte jedoch nicht, daß es nächstens zu einer Kollision kommen werde. Die Vorbereitungen des Pascha's waren übrigens ungeheuer und würden mit der größten Thätigkeit betrieben. Um sich Geld zu verschaffen, hat Mehmed Ali Anleihen bei den einheimischen und Europäischen Kaufleuten gemacht. Der von dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Alexandrien gesandte Stabsoffizier, Herr Callié, hatte bereits zwei lange Unterredungen mit dem Pascha gehabt, denen der Französische General-Konsul beiwohnte. Der genannte Offizier war am 17. Morgens nach Syrien abgereist, um, wie es hieß, Ibrahim Pascha den Befehl zu überbringen, die Feindseligkeiten nicht zu beginnen, falls es noch Zeit sey, da Mehmed Ali die Vermittelung Frankreichs angenommen habe. Diese Nachricht scheint wahr zu seyn, allein Niemand glaubt an die Aufrichtigkeit des Pascha's, und man scheint um so mehr ein Recht zu haben, daran zu zweifeln, da, ungeachtet der Vorstellungen des Herrn Callié und des Französischen Konsuls, die Aegyptische Flotte angefangen hatte, auszulaufen. Am 27. befand sich bereits der größte Theil derselben unter Segel und nahm, wie man glaubte, die Richtung nach der Syrischen Küste, obgleich der Pascha das Gegentheil versicherte.“

Vermischte Nachrichten.

Im „Schwäbischen Merkur“ vom 24. Juni erschien folgende Annonce: „Stuttgart. (Abhanden gekommene Frau.) Sonntag Abend den

23. Juni, zwischen 10 und 11 Uhr, ist mir meine liebe Frau abhanden gekommen. Denjenigen guten Freund, welcher ihr Aufenthalt giebt, ersuche ich, sie gegen strenge Zurechtweisung in ihre Haushaltung zu schicken, widrigenfalls sie in Folge längern Ausbleibens nicht mehr eingelassen wird. **Stähle, Schneidermeister.** — „Raum war man von dem Staunen über die Kühnheit und ironische Schärfe dieser am blauen Montag ergangenen Sentenz zurückgekommen, so brachte auch schon der Schwäbische Merkur vom 28. Juni den Beweis, daß ein edles Gemüth der Versöhnung stets offen ist. Die Frau Schneidermeisterin hat obgesiegt und der zur Raison gebrachte Gatte publicirt folgende Retraction: „Stuttgart. In dem heftigsten Gemüthszustande ließ ich mir beigegeben, die in dem Schwäbischen Merkur vom 24. Juni d. J. enthaltene Annonce zu veröffentlichen, und sehe mich deswegen hierauf veranlaßt, zu sagen, daß meine liebe Frau, mit der ich in glücklicher Ehe lebe, keiner Zurechtweisung bedarf, und daß dieselbe — nachdem sie nur eine Nacht bei einem ihrer nächsten Verwandten, mithin außer meinem Hause, zubrachte — wiederum in meiner Mitte lebt, und daß nie mehr ein Mißverständnis zwischen uns beiden vorkommen wird. Schneidermeister Stähle.“

Die Kunstausstellung zu Posen im Jahr 1839.

(Fortsetzung.)

Nro. 55., zwei Mädchen, einen Papagei betrachtest, von Woser in Düsseldorf, neigt sich auch in der Behandlung mehr nach der Historie hin. Die Gestalten wirken rein durch sich selbst, das Aeußere ist hier Nebensache. Bestrebend war uns aber die Wahl des Moments, denn aus dem Ausdruck der Mädchen geht offenbar hervor, daß der Papagei für sie etwas Fremdes ist, dem sie sich halb neugierig, halb ängstlich nahen. Das schadet nun zwar Nichts, da es aber einmal so ist, möchten wir nun auch aus dem Bilde heraus einen Blick in den eigenen Lebenskreis der beiden Mädchen thun, wir möchten wissen, wer sie sind, wie sie in eine Umgebung kommen, deren ganz gewöhnlicher Appendix, hier der Papagei, ihnen fremd und neu ist — kurz wir möchten, da der Anfang, den Moment zu individualisiren, einmal gemacht ist, dies nun auch weiter durchzuführen sehen. Sonst sind es gar hübsche Kinder; der Ausdruck der Herbigkeit, der noch scheuen Verschlossenheit gegen die Welt, der gerade für ihr Alter so charakteristisch ist, steht ihnen gar wohl — läßt auch, besonders in der Brünetten, die vollste, reichste Entfaltung abhören. Nur ein milder Regen, ein feuchtwarmer Sonnenstahl, und die Knospen brechen auf.

Wiel weniger haben uns die Mädchen, die sich wahr sagen lassen, auf dem Bilde von Riits in Berlin (Nro. 380.) angesprochen. Die Situation geht hier tiefer, die Mädchen sind auch älter, ihr Gemüthsleben entwickelter, und es ist gewiß eine reiche, von mancher Hoffnung- und Furcht innerlich durchwogte Stimmung, in der ein solches Mädchen, wie die Hauptfigur, den Anspruch einer Wahrsagerin erwartet. Aber dem Bilde fehlt die Seele.

Doch wir wollen uns bei einer Menge von Bildern, die wohl bedeutend genug sind, daß man gern bei ihnen

verweilt, aber doch wieder nicht so bedeutend, daß sie uns bei unserm Gange neue Durch- und Einsichten in die Gesamtheit der Kunst eröffnen, nicht länger aufhalten. Der Genuß, den uns ein Kunstwerk gewährt, ist darum nicht geringer, weil er uns hinterdrein nicht zwingt, denselben zu zergliedern. Ueberdies ist die zweite Abtheilung der Ausstellung nun schon da! Wir begnügen uns daher, die bedeutendsten der hierher gehörigen Bilder nur zu nennen, Nro. 385., der verwundete Ritter (dessen verdriesslich verzogene Miene, mit der er von seiner Wunde weg den Kopf nach dem Fenster und dem Kampf draußen hinreißt, viel Wahrheit hat) und Nro. 386., die heimliche Wasserfahrt, beide von Schaller, Nro. 287., Fürstliche Wittve bei ihrem Kinde und Nro. 290., eine Klausnerin, beide von Löwenstein, Nro. 96., Jungfrau Siegelinde, von Grell in Berlin (nach dem gleichnamigen Ahlandschen Gedicht) u. s. w. u. s. w.

Das Genre ist auf unserer Ausstellung, sowohl der Zahl, als dem Werthe der Bilder nach, bedeutend repräsentirt, wie denn das aus der Stellung der neuern Kunst zum Leben ganz natürlich folgt. Jetzt sind es nicht mehr, wie in Italien zur Zeit der höchsten Kunstblüthe, die Fürsten, die ihre Paläste, nicht die Würdenträger der Kirche, die ihre Dome, nicht die reichen, selbstständigen Städtecorporationen, die ihre öffentlichen Gebäude dem Maler übergeben, damit er gleichsam den Genius eines solchen Ortes in seinen Bildern zur Anschauung bringe; jetzt wurzelt die Kunst in der Bedingung ihrer äußern Existenz wesentlich in einer andern Sphäre des Lebens, in der bürgerlichen, privaten; sie ist in unsere Wohnhäuser eingezogen. Dasselbe fand schon im 16ten und 17ten Jahrhundert in den Niederlanden statt, und der Erfolg davon war damals dort, und ist bei uns jetzt eine Fülle von Bildern, die nach Stoff und Behandlung geeignet sind, den heitern, heimlichen, gemüthlichen Ton, den doch Jeder in seinen nächsten Umgebungen als den herrschenden wünscht, noch zu erhöhen. Dies kann auf die mannigfache Weise geschehen — durch tief gemüthliche Bilder, (wir nennen als Beispiel Nro. 255. unserer Ausstellung, das Bild von Körner nach dem Gedicht von Uhland, die Kapelle) durch wichtige Darstellungen besonders piquanter Situationen, wie in dem Bilde von Viard, Nro. 42., durch die bloße, ruhige Entfaltung eines Stückes des alltäglichen Lebens, wie in dem Bilde von Kramer, Stunde der Abfahrt in einer Französischen Hafenstadt Nro. 257., — vor Allem aber durch Bilder, in denen der Humor der Behandlung das Gemeinste adelt, wie in den Bildern von Pistorius. — Betrachten wir nun einzelne, aber auch nur die allerhervorstechendsten Bilder dieser Gattung genauer, zuerst das schon angeführte merkwürdige Bild von Viard, die Springerbände, die wegen schlechten Wetters vergebens auf Zuschauer wartet. Es ist gut, daß das Alles im Verzeichniß zu lesen ist, denn sonst würden wir, trotz der unvergleichlichen Wahrheit, mit der alle Details gemalt sind, doch aus dem Bilde erst nach und nach und mit Mühe den zusammenhaltenden Mittelpunkt herausstudiren, wenn wir so viel aber erst wissen, dann ist Alles klar. (Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Der sich jetzt hier aufhaltende, rühmlichst bekannte Pianist Herr Wysocki ist, obgleich derselbe sich schon zweimal hierorts hat hören lassen, dem eigentlichen Posenschen Publikum beinahe fremd geblieben, indem sein Auditorium beide Male fast ausschließlich nur aus unsern Johannistagsgästen bestand. Es dürfte daher den kunstsinigen Bewohnern Po-

sens die Nachricht willkommen seyn, daß der Schauspiel-Direktor Herr Vogt, im Einvernehmen mit den H. H. Anzyc und Wysocki, die Einrichtung getroffen hat, Donnerstag den 18ten d. Mts., mit den theatralischen Vorstellungen ein Konzert dieses Meisters zu verbinden und dadurch den mehrfachen Wünschen um so mehr entgegenzukommen, als Posen unter allen Religionsverwandten so viele Musik-Liebhaber und Liebhaberinnen zählt, daß man das Unternehmen des künstlerischen Kleeblatts, durch Wahl und Ausführung gleich ausgezeichnet, von dem besten Erfolge gekrönt zu sehen voraussetzen darf. Posen, den 15. Juli 1839. J...

Stadt-Theater.

Dienstag den 16. Juli vor der Urlaubs- und Baubereise des Herrn Bosin, zu seinem diesfälligen Benefiz, zum Letztenmale: Zum treuen Schäfer; komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe und St. Georges vom Freiherrn von Lichtenstein, Musik von Adam.

Belobung.

Der 13jährige Knabe Joseph Wisniewski, Sohn des Tagelöhners Jacob Wisniewski auf der Unterwilde No. 7. wohnhaft, fand am gestrigen Tage 5 Kassen-Anweisungen im Betrage von 250 Rthlr., stellte solche seinen Eltern zu, von welchen das Geld der unterzeichneten Behörde abgeliefert wurde.

Es ist darnach der Eigenthümer ermittelt, und von diesem dem Finder eine Belohnung von 25 Rthlr. zu Theil geworden, was, die Redlichkeit der Finder öffentlich belobend, bekannt gemacht wird.

Posen den 5. Juli 1839.
Königliches Kreis- und Stadt-Polizeidirektorium.

So eben ist die 2te Abtheilung unserer Kunst-Ausstellung eröffnet, welche an Kunstwerken aller Schulen überreich ist und noch während der nächsten 8 Tage namentlich auch die beiden Meisterwerke „Romeo und Julie“ von Sohn, und die „Hussiten-Predigt“ von Lessing, zur Schau stellen wird.

So bedauernswerth es nun auch ist, daß unänderliche Umstände eine gleiche Vertheilung der Kunstwerke zum Nachtheile der ersten Abtheilung unserer Ausstellung unmöglich gemacht haben, so haben wir doch um so mehr Veranlassung, auswärtige und einheimische Kunstfreunde zum Besuche der bis zu Anfang August d. J. dauernden 2ten Abtheilung der Ausstellung ergebenst einzuladen.

Posen den 15. Juli 1839.
Der Verwaltungsauschuß des Posener Kunstvereins.

Edictal = Citation.

Nachstehend genannte Personen:

- 1) Der Buchbinder August Gagé, zuletzt in Trebnitz,

2) der Löpfergesell Johann Friedrich Niegisch, auch Niegisch, zuletzt in Stroppen wohnhaft, so wie die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekanntten Erben und Erbnehmer, werden hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht oder in der Registratur desselben, schriftlich oder persönlich, binnen 9 Monaten, vom ersten Abdruck dieser Bekanntmachung an gerechnet, spätestens aber in termino

den 9ten Mai 1840

zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Geschieht dies nicht, so werden die zu No. 1. und 2. genannten Personen für todt erklärt und ihr zurückgelassenes Vermögen ihren Erben ausgehändigt werden.

Trebnitz den 30. Juni 1839.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich als Buchbinder und Galanterie-Arbeiter hieselbst etablirt habe, und empfehle mich mit allen Arten von Buchbinder-, Galanterie- und Stickerei-Arbeiten; auch fertige ich die beliebten Berliner Einbände mit Marmor- und Schuppen-Schnitte und moderner Vergoldung. Ich bitte um geneigtes Wohlwollen, verspreche gute Arbeit, prompte Bedienung und möglichst billige Preise.

C. Fr ü n g e l,

Breslauer- u. Taubenstraßen-Ecke No. 36. parterre.

Es wünscht Jemand ein Wirthehaus oder Schank-Gelegenheit zu Michaelis oder gleich zu pachten.

Das Nähere ist zu erfahren bei

F. E. S c h m i d t,
in Bnin bei Kurnik.

Börse von Berlin.

Den 12. Juli 1839.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	
		Briefe	Geld.
Staats - Schatzscheine	4	103 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	103 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Präm. Scheine d. Seehandlung	—	70 $\frac{1}{2}$	69 $\frac{1}{2}$
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	—	102 $\frac{1}{2}$
do. Schuldversch.	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$
Neum. Schuldversch.	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen	4	104	103 $\frac{1}{2}$
Königsberger dito	4	—	—
Elbinger dito	4 $\frac{1}{2}$	—	99 $\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T.	—	47 $\frac{1}{2}$	—
Westpreussische Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	—	104 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$
Pommersche dito	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Kur- und Neumärkische dito	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Schlesische dito	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Rückst. C. u. Z. Sch. d. Kur.- u. Neu.	—	96	—
Gold al marco	—	215	214
Neue Ducaten	—	18 $\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$	13
Andere Goldmünzen à 5 Thl.	—	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Disconto	—	3	4